

Die Beteiligung der Slowakischen Evangelischen Kirche in der CSSR am konziliaren Prozeß

I. Der konziliare Prozeß, sein Wesen und seine Ziele

Die letzte, der Reihenfolge nach sechste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die im Jahre 1983 in Vancouver stattfand, verabschiedete außer vielen wichtigen Dokumenten auch eine Erklärung, die dann den Mitgliedskirchen zugesandt wurde. In dieser Erklärung steht unter anderem folgender Passus:

„Wir glauben, daß für die Kirchen die Zeit gekommen ist, klar und eindeutig zu erklären, daß sowohl die Herstellung und Stationierung als auch der Einsatz von atomaren Waffen ein Verbrechen gegen die Menschheit darstellen und daß ein solches Vorgehen aus ethischer und theologischer Sicht verurteilt werden muß. Die Frage der Atomwaffen ist aufgrund ihrer Tragweite und der drohenden Gefahren, die sie für die Menschheit mit sich bringen, eine Frage christlichen Gehorsams und christlicher Treue zum Evangelium.“

Die gleiche Vollversammlung erklärte, daß Friede die Frucht der Gerechtigkeit ist. Darum kann es keinen Frieden ohne Gerechtigkeit geben. Davon waren wir schon bei der zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Evanston überzeugt, wo die Situation im Jahre 1954 so war, daß wir von Frieden kein Wort sagen durften. Das war die Zeit der sogenannten antiamerikanischen Kampagne, die uns Teilnehmern aus dem Raum jenseits der bewußten Grenze zwischen Ost und West zugeschrieben wurde. Diese Vollversammlung nun rief die Mitgliedskirchen auf, ihren Glauben neu zu bekennen und Buße zu tun für ihr Schweigen angesichts von Ungerechtigkeit und Bedrohung des Friedens. Die Kirchen wurden dazu aufgerufen, daß

„auf allen Ebenen, Gemeinden, Diözesen und Synoden Netzwerke christlicher Gruppen und Basisgemeinschaften in einem konziliaren Prozeß zu einem Bund zusammenfinden sollten. Dieser Prozeß soll das ganze Volk Gottes zu einem erneuten Zeugnis und verpflichteten Handeln für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung führen.“

Das Ziel einer eindeutigen und wechselseitigen Verpflichtung der Kirchen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ist, wie wir sehen, sehr hoch gesteckt. Aber die Zeit drängt. Darum ist es nicht verwunderlich, daß einige kirchliche Gruppen bei verschiedenen dazu geeigneten Gelegenheiten ihre Stimmen erheben oder schon erhoben haben, um ein deutliches Signal für das Ende der friedensbedrohenden nuklearen Abschreckung zu geben.

Eine solche Gelegenheit war schon der 20. Deutsche Evangelische Kirchentag in Hannover 1983. Der damals amtierende Kirchentagspräsident Erhard Eppler sagte, ohne den Begriff selbst zu verwenden, in seiner Schlußansprache, daß es zwei wesentliche Kennzeichen des konziliaren Prozesses gebe:

„Zwei Orientierungspunkte sind deutlich geworden: der erste, daß es zu dem, was sich atomare Abschreckung nennt, mehr als eine christliche Meinung gibt. Ist unsere gemeinsame Not nicht ein Beweis unserer Glaubenskraft? Mehr Eindeutigkeit, gemeinsame Eindeutigkeit, das zeigen uns die Kirchen in der DDR und in den USA, ist möglich. Wir sind auf dem Wege dahin, dieser Kirchentag war eine Station auf diesem Weg.“

Wolfgang Raubach fügt in seinem Artikel, in der ersten Nummer 1986 in der Zeitschrift „Junge Kirche“ veröffentlicht, die folgenden wichtigen Sätze hinzu:

„Spätestens zu diesem Zeitpunkt begann das, was wir konziliaren Prozeß nennen: ein Ringen umeinander mit dem Ziel, zu einem gemeinsamen und verbindlichen Zeugnis zu kommen. Vorbereitet war dieser Prozeß durch unzählige Friedensgruppen in den Gemeinden und durch die jährlichen Friedenswochen. Das Thema ist in unseren Kirchen von unten her gewachsen, bei den Gruppen in den Gemeinden. Hier gab es und gibt es bis heute die Basis für einen breiten konziliaren Prozeß.“

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß wir, die Vertreter der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen in der Tschechoslowakei, bereits 1954 bei der zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Evanston auf die unaufschiebbare Notwendigkeit, ja Dringlichkeit der Friedensarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen hingewiesen haben. Und in Anknüpfung an den Appell Dietrich Bonhoeffers, im Jahre 1934 in Fanö in Dänemark, und an eine Tagung der Comenius-Fakultät in Prag und unserer slowakischen evangelischen Fakultät in Modra bei Bratislava im Jahre 1957 schlugen wir bereits in jener Periode die Einberufung eines ökumenischen Friedenskonzils vor.

Damals ist die Christliche Friedenskonferenz entstanden. Diese Konferenz hat im Laufe von dreißig Jahren ihrer Existenz hunderte ja tausende Beratungen, Konferenzen, Konsultationen in vielen Ländern und in vielen Kirchen, in Gemeinden und Gruppen, durchgeführt und den Friedenssamen ausgesät. Sie hat damit in den Herzen von Millionen Christen den Boden für die Erkenntnis der Notwendigkeit des Friedenskonzils vorbereitet. Darum wagen wir in aller Bescheidenheit zu behaupten, daß unsere Christliche Friedenskonferenz den konziliaren Prozeß positiv beeinflußt hat.

Es liegt ganz und gar auf dieser Linie, daß zu unserer Freude am 8. Juni 1985 die achtzehntausend Teilnehmer des Forums auf dem 21. Kirchentag in der Bundesrepublik Deutschland Schritte zum Konzil und zum Frieden unternommen haben. Professor Carl Friedrich von Weizsäcker formulierte, was viele spürten, wenn er sagte, mit diesem Kirchentag starte tatsächlich und ersichtlich der konziliare Prozeß.

In den letzten zwei Jahren begegnen wir immer mehr Ansätzen, ja konkreten Vorschlägen, wie der konziliare Prozeß von den Kirchen unterstützt und Vorschläge realisiert werden sollten. Ein starker Impuls ist zum Beispiel eine ökumenische Versammlung im Februar 1988 in Dresden gewesen, auf der das persönliche Engagement vieler Christen für diese Sache auf eindrucksvolle Weise deutlich geworden ist. Wir würden uns hier in der Tschechoslowakei sehr freuen, wenn es möglich wäre, in gleicher Weise, wie das in der Deutschen Demokratischen Republik der Fall war, zusammen mit den anderen Kirchen eine solche Versammlung einzuberufen.

Inzwischen haben auch in anderen Ländern und Kirchen zahlreiche kirchliche Gremien und einzelne Christen, von unten bis oben, ihre Stimmen erhoben, um zum Plan eines Friedenskonzils Stellung zu nehmen. Diese Stimmen bieten einen überraschenden Reichtum an Vorschlägen und Einfällen, die der Sammler dieser Stimmen, Martin Bogdahn im Vorwort zu dem Buch „Konzil des Friedens, Aufruf und Echo“ zu folgender Feststellung veranlaßt hat:

„Selbst wenn das Konzil des Friedens nicht zustande käme, hätte sich diese Idee trotzdem gelohnt. Hat sie doch schon jetzt eine solche Fülle an Gedanken freigesetzt wie keine andere christliche Friedensinitiative bisher.“

Diese Feststellung bestätigt aber die Meinung von Professor von Weizsäcker, „daß die Menschen beginnen, die Überwindung des Krieges als politisch anerkannte Institution nicht mehr als jenseitige Hoffnung, son-

dem als diesseitige lösbare Aufgabe ansehen“. Dies zu wissen und danach zu handeln gehört zur befreienden Erkenntnis, die in seiner Stellungnahme zum Friedenskonzil den Landesbischof der Ev-Luth. Kirche in Bayern, Dr. Johannes Hanselmann, zu folgender Äußerung veranlaßt hat: „Die Erhaltung bzw. Gewinnung des Friedens in der Welt ist jede nur denkbare politische, moralische und kirchliche Anstrengung wert.“

Wir erwähnen in diesem Zusammenhang schließlich den letzten Deutschen Evangelischen Kirchentag im Juli 1987 sowie die Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen im gleichen Jahr in Genf. Bei diesem Anlaß äußerte dessen Präsident, der sächsische Landesbischof Johannes Hempel, in einem Pressegespräch: „Der Kampf für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung fordert die Zusammenarbeit aller christlicher Kirchen, insbesondere der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen, damit sie ihren gemeinsamen Weg trotz der Unterschiede antreten, die noch in Details weiter zwischen den Kirchen bestehen ... Es ist notwendig, ein gemeinsames Wort aller Kirchen der Welt in diesen wichtigen Fragen zu suchen und gemeinsames Zeugnis zu finden ..., weil man nur auf diese Weise Hoffnung haben kann, daß die Dinge, die lebenswichtig sind, gelöst werden können.“

Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß sich auch und insbesondere die Christliche Friedenskonferenz mit großer Intensität am konziliaren Prozeß beteiligt. Ihr Arbeitsausschuß, der im Frühjahr 1987 unter dem Thema „Frieden in Europa, die Zukunft der Entspannung und die Rolle der Kirchen“ in Arnoldshain in der Bundesrepublik Deutschland tagte, sandte allen Mitgliedskirchen der CFK einen Brief und ein Arbeitsdokument zum konziliaren Prozeß über Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Einhellig stellt der Arbeitsausschuß fest, daß es zwischen den Kirchen verschiedener Tradition immer mehr zu einem Konsensus in diesen Fragen kommt: die Gerechtigkeit ist ein untrennbarer Teil des Friedens. Die Lehre von einem gerechten Krieg muß durch die Lehre von einem gerechten Frieden ersetzt werden. Rüstung vernichtet das Leben, Krieg ist Sünde gegen Gott und gegen die Menschheit und ist heute mit dem Risiko der atomaren Vernichtung der ganzen Schöpfung verbunden. Der Brief endet mit einem Aufruf, in dem alle Mitgliedskirchen der Regionalausschüsse der CFK zu einer aktiven Teilnahme am konziliaren Prozeß, und zwar auf allen Ebenen, unter der Losung „Wähle das Leben, Gerechtigkeit und Frieden in *einer* Welt“, d.h. einer unteilbaren Welt, aufgerufen werden. Diesem Brief wurde ein Arbeitspapier beigelegt, das den Titel trägt: „Kon-

ziliarer Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Dieses Dokument ist ein Beweis der ernsten Besinnung des Arbeitsausschusses und der Studienabteilung der internationalen CFK über diese Frage. Deshalb sei auf die sechs Punkte dieses Dokumentes hingewiesen:

1. Wir begrüßen das Konzept des Programms des konziliaren Prozesses in dem Sinne, daß er auf allen Ebenen durchgeführt werden sollte, damit die Christen aufmerksam werden auf die neue Situation in der Welt bei der Suche nach der Einheit, die Christus für seine Kirche als Zeichen der Einheit auch für das ganze Universum will.

2. Hier wird der konziliare Prozeß folgendermaßen gedeutet: Er ist ein in hohem Maße vielschichtiger Prozeß des Gebets, des Studiums, der Erziehung und des Handelns auf allen Ebenen kirchlichen Lebens. Er ist ein Prozeß, in dem die Christen, die Kirchen und christlichen Gruppen, zusammen ein feierliches Gelübde ablegen, gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu arbeiten.

3. Neben dem Prozeß, in dem es um „Taufe, Eucharistie und Amt“ geht, ist der Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein bedeutender Schritt auf dem Wege zur Einheit und für Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang wird festgestellt, daß der konziliare Prozeß für Gerechtigkeit und Frieden in gleicher Weise, wie die große Missionskonferenz in Edinburgh 1910 nicht nur eine Konsultation über Glauben und Kirchenverfassung, sondern die Wiege der modernen ökumenischen Bewegung geworden ist, ein Ansporn zur Einheit werden könnte und sollte.

4. und 5. In den nächsten zwei Punkten dieses Dokumentes wird auf die theologische und praktische Aufgabe der Kirche hingewiesen. Wir leben in einer Welt der radikalen Veränderungen, in der es nur eine alles zusammenfassende globale moralische Ordnung geben kann, die sich auf eine gemeinsame Sicherheit stützt. Und diese Ordnung sichert die realistische Hoffnung, daß es zu keinem Konflikt, weder zwischen Völkern noch zwischen verschiedenen Gesellschaftssystemen kommt. Weiter wird hingewiesen auf die nukleare Gefahr sowie auf die großen Unterschiede, welche in unserer Welt zwischen Reichen und Armen bestehen. Diese Kluft muß unter allen Umständen überbrückt und beseitigt werden. Dazu ist es nötig, Kommunikation und Meinungsaustausch zu haben und über internationale Projekte nachzudenken, wie man den einzelnen Ländern oder Kirchen eine Hilfe anbieten könnte, bei der junge Menschen im Osten und Westen, Norden und Süden zusammenarbeiten und ihre Vorstellungen austauschen und dadurch eine gemeinsame Welt realisieren könnten.

6. Die Christliche Friedenskonferenz ist in vielfältiger Weise in den

konziliaren Prozeß eingebunden. Er wird aber nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn er von Anfang an durch die ganze ökumenische Bewegung unterstützt wird. Dies könnte möglicherweise dadurch gefördert werden, daß man eine Koordinierungsgruppe bildet, in der viele Kirchen und ökumenische Gremien als gleichberechtigte Partner vertreten sein könnten. Der Initiative des Ökumenischen Rates ist die Vorbereitung eines Konzils für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu verdanken. Jedoch kann dies nicht allein eine Angelegenheit des Ökumenischen Rates der Kirchen bleiben. Es muß überlegt werden, Forschungszentren in verschiedenen Teilen der Welt, z.B. in Genf, Prag, Moskau, Neu Delhi usw., einzurichten.

Schließlich werden in dem Dokument viele konkrete Vorschläge erwähnt, die in der Diskussion und bei den verschiedenen Begegnungen vorgetragen wurden und die dazu anregen, von dem Dokument weiter Gebrauch zu machen.

a) Alle Mitglieder der CFK-Mitgliedskirchen und -gruppen werden dazu aufgerufen, daß sie sich über die Überlegungen und Anregungen, die das Dokument zusammenfaßt, gegenseitig informieren und darauf reagieren.

b) Es sind, im Sinne einer Begegnung am 19. Oktober 1978, weitere Begegnungen zwischen der CFK und dem Ökumenischen Rat der Kirchen vorgesehen, welche das beiderseitige Engagement in dieser Sache begleiten und vertiefen sollen.

c) Eine theologische Kommission wird aufgefordert, daß sie nach einer Sichtung von Anregungen und Überlegungen aus der gesamten Bewegung einen eigenen Beitrag zum Prozeß vorbereitet. Auch andere Kommissionen sollten erwägen, in welcher Weise sie zum Prozeß beitragen können.

d) Es wird in Aussicht genommen, ungefähr ein Jahr vor der Konferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen (1990) eine besondere Begegnung oder Konferenz zusammenzurufen, um noch einmal den eigenen Beitrag der Christlichen Friedenskonferenz zu erörtern und zu planen.

II. Die Beteiligung der Slowakischen Evangelischen Kirche am konziliaren Prozeß

Unsere Kirche hat sich mit den anstehenden Fragen in den letzten Jahren sehr gründlich beschäftigt. Zeugnis darüber geben viele Artikel und Beiträge, die laufend in unserer kirchlichen Presse veröffentlicht worden sind, außerdem auch Vorträge bei verschiedenen Konferenzen, die in den Senioraten und Distrikten unserer Kirche gehalten wurden. Die Beschlüsse,

die bei diesen Zusammenkünften verabschiedet wurden, zeugen davon, daß nicht nur die Kirchenleitung, sondern zugleich auch die Seniorate und die Gemeinden hier ihre eigene Sache gesehen und der Vorbereitung der Versammlung, die im Juni 1989 in Basel auf europäischer Ebene stattfinden wird, große Aufmerksamkeit gewidmet haben. Hiermit befaßte sich besonders auch die Tagung der Friedenskommission unserer Kirche. Ein eigener Beitrag des Berichterstatters war ein Vortrag anlässlich einer Konferenz in Poprad in der Hohen Tatra mit dem Thema: „Wie unterstützen wir den konziliaren Prozeß?“

Bei der gemeinsamen Konferenz der CFK mit der Berliner Konferenz katholischer Christen Europas in Prag Ende 1987 haben wir uns ebenfalls mit der Thematik beschäftigt. Auch an anderen Konferenzen, z. B. einer Konferenz in West-Berlin, getragen vom Ökumenischen Rat der Kirchen in der CSSR und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in West-Berlin, waren Vertreter unserer Kirche beteiligt.

Unsere Kirche unterstützt den Gedanken des konziliaren Prozesses auch bei internationalen Konferenzen. In der Erklärung einer Versammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen unseres Landes in Prag 1987 stehen die folgenden Sätze:

„Neues Denken, zu dem wir aufgerufen werden und zu dem wir auch aufrufen, entspricht vollkommen dem Willen unserer Gläubigen in unseren Kirchen. Es ging schon in der Vergangenheit darum, daß wir dem Glauben unserer Väter treu bleiben und dabei die aktuellen Probleme ernst nehmen und versuchen, sie zu lösen. Aus der Position unseres christlichen Glaubens wollen wir die Durchsetzung der hoffnungsvollen Perspektiven friedlicher Zusammenarbeit unterstützen und schlagen diese Zusammenarbeit bei der Realisierung des Friedenskonzils bzw. des konziliaren Prozesses allen Friedensinitiativen und ökumenischen Gremien vor. Wir wollen dies in unserer Arbeit hier im Lande wie auch in unserer Zusammenarbeit mit den internationalen ökumenischen Bewegungen praktizieren.“

Diese Erklärung und ähnliche Erklärungen unserer kirchlichen Gremien, z. B. auch des Generalkonventes, des leitenden Organs unserer Kirche, stehen im Konsensus mit den Vorstellungen des Ökumenischen Rates der Kirchen, wie das auch bei den verschiedenen Zusammenkünften des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Ausdruck gekommen ist.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß unsere Kirchenleitung mit der Kommission für Friedensarbeit unserer Kirche Anfang Februar 1988 im

Zuge der Vorbereitung unserer Kirche für die europäische Versammlung für Gerechtigkeit und Frieden, die in Basel im Juni 1989 stattfinden soll, sehr konkrete Beschlüsse gefaßt hat. Im Presseorgan der Kirche, „Cirkenu listi“, sollen Leitartikel den Fragen des konziliaren Prozesses gewidmet werden. Außerdem werden alle Seniorate der Kirche über Fragen des konziliaren Prozesses arbeiten, so daß unsere Kirche dann am Ende dieses Unternehmens das gesamte in den Senioraten ausgearbeitete Material bei einer Tagung des Generalkonventes auswerten und eine Stellungnahme unserer Kirche festlegen kann. Jedes Seniorat wird einen Bericht ausarbeiten, der dann von einem der Professoren der Theologischen Fakultät mit den anderen Berichten verglichen und weitergeleitet wird. Danach werden die Seniorate gemeinsam in drei Gruppen – nach den drei Themen des konziliaren Prozesses – weiterarbeiten. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden in der Kirchenpresse veröffentlicht, werden in den Pfarrerkonventen und Konferenzen diskutiert und zum Schluß den anderen Gremien der Generalkirche vorgelegt werden.

Es ist sehr wichtig, daß diese Arbeit auch bis in die Gemeinden getragen wird und daß sich die Gemeinden bei Bibelstunden und Missionsabenden mit diesen Fragen beschäftigen. Wir werden auf diesem Wege auch die Laien unserer Kirche in die Arbeit einbeziehen. Die Seniorate werden versuchen, viele Menschen aus der Arbeitswelt, aber auch Fachwissenschaftler wie etwa Physiker, Chemiker und andere Fachleute für die Mitarbeit zu gewinnen.

Das begreift und tut keine Vernunft, daß ein Mensch unter dem Kreuze Lust, unter dem Unfrieden Frieden haben sollte, es ist ein Werk Gottes, das niemand bekannt ist als dem, der es erfahren hat.

Martin Luther